

# Und manchmal ist die Angst...

Autor(en): **Moser, Geneva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **113 (2019)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-868100>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Gefühlsduselei\*

## Und manchmal ist die Angst ...

Geneva Moser

Manchmal ist die Angst ein guter Antrieb: «Ich will, dass ihr in Panik geratet, dass ihr die Angst spürt, die ich jeden Tag spüre», sagte Klimaaktivistin Greta Thunberg bei der Jahrestagung des Davoser Weltwirtschaftsforums im Januar. Die Angst ist berechtigt. Die Meere versauern, die Gletscher schmelzen, der Meeresspiegel steigt, Arten sterben aus, die Ressourcen werden knapp. Die Angst ist nicht grundlos. Und Angst ist (m)ein Motor für politisches Engagement, sie kann mich in Bewegung versetzen. Sie zeigt mir die Dringlichkeit einer Veränderung an, lässt mich handeln.

Angst kann auch lähmen, mich in Starre versetzen: Ich lese von dem Anschlag in Neuseeland, Christchurch, mache holprige Gedankenschritte im Angesicht des Terrors. Den Terror verstehen wollen. Seine Topografien, seine Logiken. Durchdeklinieren, was die Kausalitäten sind oder sein könnten. Mein kleines Leben in Bezug setzen zum Überleben, zum Sterben. Die Angst lässt mich scheiternd klein begeben. Scheitern in Anbetracht vom Karfreitagsglobus. Kurz darauf lese ich vom Anschlag in Sri Lanka. Ich stottere die Zahlen durch. Numerologische Versuchsversuche. Wieder scheiternd klein begeben.

Manche Ängste kenne ich nicht aus eigener Erfahrung, nur als Lesende, Zuhörende, Beobachtende. «I can't breathe», denke ich immer wieder. Jener schrecklich berühmte Satz, den der Afroamerikaner Eric Garner flüsterte, bevor ein Polizist ihn erwürgte. Ich wiederhole im Kopf die bekannten Namen jener, die Opfer von rassistischer Polizeigewalt wurden: Wilson A., Michael Brown, Eric Garner, Walter Scott, Sarah Bland, Philando Castile, Alton Sterling,

Samuel Dubose, Freddie Gray, Antonio Zambrano Montes, Romain Brisbon, Tamir Rice, Trayvon Martin ... Ihre Todesangst werde ich nie verstehen, nachempfinden können. Den Rassismus, der sie tötete auch nicht.

Das gezielte politische Adressieren von Angst ist ein ambivalentes Unterfangen. Verdanken doch gerade Parteien wie die SVP oder die deutsche «Alternative für Deutschland» ihre Erfolge nicht zuletzt der populistischen Nutzung von Ängsten. Ihre politische Kommunikation ist in hohem Masse emotionalisiert. Angst als physiologische Erregung beeinflusst jene Teile des Gehirns, in denen Handlungspläne entwickelt werden. Angst macht also hilflos – und manipulierbar: Die Angstkommunikation in der Politik ergibt Sinn, weil Angst empfänglich macht für Lösungsvorschläge, für Strategien, die den (suggerierten) Auslöser der Angst beseitigen.

Und wer weiss in dieser komplexen Welt schon, welche Angstausslöser real sind und welche inszeniert, aufgebauscht, vorgetäuscht? Um das sorgfältige Prüfen von Fakten, um das Suchen nach den möglichen befreienden, geschwisterlichen, zukunftsfähigen Antworten komme ich in all dem Chaos nicht herum.

Manchmal ist die Angst, die mich erreicht, wie sein Ruf «Warum hast du mich verlassen?». Manchmal fährt mir sein Ruf in den Rücken, die Nackenhaut hinunter und ich kann den Hunger sehen.

Manchmal zieht sein Schrei durch meine Bauchdecke, und ich kann den Durst hören, die Einsamkeit ertasten.

Die Angst heisst: Ich bin verlassen. Aber auch: Ich habe verlassen. Das Ungetröstetsein der Welt fällt mir vor die Füsse.

Und manchmal führt die Angst direkt zum grossen Versprechen der Furchtlosigkeit: Wenn ich ängstlich einschlafe, begegnen sie mir Traum wieder, die Koalitionen des Überlebens.

Der Glaube, der mir zustösst, ist jener kleine Moment der Entängstigung. ●

★ Gefühlsduselei – Substantiv, feminin [die] umgangssprachlich abwertend

○ Geneva Moser, \*1988, ist Geschlechterforscherin und Teil der Redaktion. Unter dem Titel *Gefühlsduselei* fühlt sie Gefühlspolitik auf den Zahn.

→ Lugano, 2018: Eine private Sicherheitsbeamten. Die private Sicherheit ist ein zentraler Bestandteil des Sicherheitssystems, so delegiert die Schweizer Armee verschiedene Dienstleistungen an private Sicherheitsunternehmen.

